

Migrationssensible Familienbildung in Europa

Manuela du Bois-Reymond
dubois@fsw.leidenuniv.nl

1. These

In Europa leben wir seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr in Gesellschaften, in denen die „Einheimischen“ die alleinige Deutungsmacht haben; und sie werden sie auch nicht mehr zurückgewinnen. Das führt zu neuen Streitkulturen und Diskriminierungen. Zwei Kontrastkonzepte:

- **Parallelgesellschaften vs. post-migrantische Gesellschaften;**
- **Entsprechend verschiedene Integrationskonzepte;**
- **Identitäre Bewegungen als Reaktion auf ungelöste Probleme (Aushöhlung der etablierten (einheimischen) Mittelparteien).**

2. These

Diese (dramatischen) Entwicklungen können alle Beteiligten – Einheimische wie Zugewanderte – nur (einigermaßen) friedlich bewältigen, wenn sie lernbereit sind:

- Wir in Europa leben in jeder Hinsicht in Lerngesellschaften;**
- Flüchtlingen kommen überwiegend aus Gesellschaften, in denen „Lernen“ eine andere Bedeutung hat.**

3. These

Lernen im weitesten und breitesten Sinn – LLL – findet heute zunehmend weniger als individuelles Lernen statt, sondern basiert ganz wesentlich auf Kommunikationsbereitschaft und –fähigkeiten.

- Das größte Hindernis für Zugewanderte ist ihre soziale und kommunikative Isolation;
- Isolation verhindert entscheidende Lernprozesse zwischen Zugewanderten untereinander und Einheimischen;
- Familienbildnerinnen (u.v.a.) müssen sich einen neuen Lernhabitus erarbeiten (kulturelles Wissen über Flüchtlingsländer; neue Formen der – digitalen - Kommunikation).

4. These

Die europäischen aufnehmenden Gesellschaften können die erforderlichen (weil den sozialen Frieden garantierenden) Integrationsleistungen nur erbringen, wenn sie Strategien entwickeln, die die Einheimischen und die Zugewanderten in eine (Lern-) Kommunikation miteinander bringen.

- **Rolle Ehrenamtliche;**
- **Berufsgruppen im schulischen und sozialpädagogischen Bereich; Familienbildner besonders wichtig;**
- **(inter-)kulturelles Wissen (These 3).**

5. These

Die Verstetigung von Kontakten zwischen Zugewanderten und Einheimischen gelingt am besten durch interkulturelle und intergenerationelle Vernetzungsstrategien:

- **Netzwerke sind resistenter gegen Misslingen und Abbruch als zufällige, spezifisch begrenzte oder rein formale Kontakte;**
- **heterogene Netzwerke sind potenter als homogene Netzwerke (Sektor Ausbildung, Arbeitsmarkt, Nachbarschaft, Sport, Kirche);**
- **Interkulturelle Netzwerke**
- **Intergenerationelle Netzwerke**
- **Netzwerk-Lernen (inkl. digitale Kompetenzen) als neue Aufgabe für (u.a.) Familienbildnerinnen *und* Zugewanderte.**

6. These

Netzwerk-Lernen schafft Kontakt-Multiplikatoren, wie lokale Case Manager, Lehrer, Elternbildner, Ehrenamtliche, (ehemalige) Flüchtlinge (Brückenfunktion).

- **Die Ausbildungsgänge von Familienbildnerinnen (Lehrern u.a.) müssen modernisiert werden:**
- **Wissenserwerb über die jeweils unbekannte Gesellschaft und Kultur („sie über uns“; „wir“ über „sie“);**
- **Projekte zu Auslandserfahrungen für die Multiplikatoren.**

7. These

Es ist Aufgabe der europäischen Zivilgesellschaften, erfolgversprechende und erprobte Strategien der Vernetzung zwischen allen Beteiligten in der Flüchtlingsfrage zu unterstützen. Darin sollte die EU-Kommission eine viel aktivere Rolle als bisher spielen:

- **Finanzierung erprobter Integrationsprogramme;**
- **Finanzierung von Austauschprojekten zwischen Partner-Institutionen aus europäischen Nachbarländern, wo möglich, Nahost-Ländern;**
- **Forschungsgelder für Evaluationen, vor allem auch von effektiven Zweitsprachen Methoden.**

**Multiplikatoren aller Länder
vereinigt Euch!**